

In diesem Junior-Journal

**Fernsehen – Ersatzwelt und Zerrbrille
vor den Augen unserer Kinder**
Professor Dr. Ben Bachmair
zum Thema Kind und Fernsehen

Seite 2

Liebe Leser,

zum Thema Kind und Fernsehen, das das ZDF als Fernsehanstalt besonders angeht, bringt das Junior-Journal einen längeren Artikel (in drei Folgen) von Professor Ben Bachmair, der sich eingehend mit medienpädagogischen Fragen beschäftigt. Der vorliegende erste Beitrag zeigt Grundtendenzen auf, den Fernsehkonsum von Kindern betreffend. Zugrunde liegt eine umfangreiche Studie des Autors, der im Gespräch mit Kindern über die Zeichentrickserien „Wickie“ „Sindbad“ und „Biene Maja“ sowie durch Beobachtungen, wie Kinder diese Filme verarbeiten, deren Wirkung analysierte.

Kirche und Jugend
Wo stehen junge Christen in Glaube und Kirche?

Seite 3

Programmübersicht
Vom 1. bis 15. November 1980

Seite 5

Außerdem in diesem Junior-Journal zwei Beiträge zu „Jugend '80“, einer Reihe, die sich in diesem Jahr durch unsere Publikation zieht: Ein Artikel beschäftigt sich mit dem Freizeitverhalten von Jugendlichen, genauer gesagt, mit einer Möglichkeit, die freie Zeit Freude bringend und gleichzeitig sinnvoll zu nutzen; es geht um die Arbeit der Jugendfeuerwehren.

Wissenswertes zu Sendungen
Hintergrundartikel – Interessante Aspekte

Seite 14

Des weiteren ein Referat zu dem Verhältnis der Jugend zur Kirche, so wie es sich heute hierzulande darstellt. Es wird deutlich, daß Jugendliche den Zugang zum Glauben suchen, die Art und Weise dieser Glaubensfindung oft aber im Gegensatz zu den Auffassungen der Institution Kirche stehen.

Programmorschau
Vom 16. bis 30. November 1980

Seite 21

„Bei uns hats selber mal gebrannt“
Jugendfeuerwehr als alternative
Freizeitbeschäftigung

Seite 23

Übrigens: Wir möchten an dieser Stelle auf den gerade erschienenen „Behindertenkalender 1981“ (Fischer Taschenbuch Nr. 3304, Hrsg. Ernst Klee) hinweisen. Dieser Kalender kann den immer noch als Randgruppe angesehenen Behinderten Tips geben, Nachrichten vermitteln und sie über ihre Rechte aufklären. Zum „Jahr der Behinderten“, zu dem von der UNO 1981 aufgerufen wurde, plant das ZDF mehrere Sendungen, über die wir rechtzeitig informieren.

Die Redaktion

Fernsehen – Ersatzwelt und Zerrbrille vor den Augen unserer Kinder

Kind und Fernsehen – ein wichtiges Thema; das Junior-Journal greift es von Zeit zu Zeit immer wieder auf. Im folgenden nun ein Artikel, der sich kritisch auseinandersetzt mit den Funktionen, die das Fernsehen in Bezug auf die jungen Zuschauer erfüllt. Autor ist Professor Dr. Ben Bachmair, Dozent am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Humanwissenschaft der Gesamthochschule Kassel. Professor Bachmair befaßt sich schwerpunktmäßig mit dem Fernsehkonsum von Kindern. Von ihm liegt eine Projektstudie vor mit dem Titel „Medienpädagogische Methoden zur Unterstützung und Förderung kindlicher Interpretationsfähigkeit im Rahmen technologischer Mediensysteme“. Diese Studie wurde in einem Kindergarten anhand der ZDF-Kinderserien „Biene Maja“ „Sindbad“ und „Wickie“ durchgeführt. „Die Machart eines Films und seine Folgen“, „Mit eigenen Augen sehen“ werden die beiden anderen Artikel heißen, die Professor Bachmair für das Junior-Journal zum Thema „Kind und Fernsehen“ schreiben wird.

Urlaub in Italien – ganz auf dem Land – ein kleines Häuschen ohne Fernseher. Aber nein, für meine beiden Kinder, acht und sechs Jahre alt, war es der totale Fernsehgenuß – so, wie sie es immer gerne hätten. In Italien gibt es viele kleine Fernsehstationen. Der italienische Nachbar erzählt ganz stolz, sie könnten 15 Stationen empfangen. Und wo man nun auch hinkommt, der Fernseher läuft immer, meistens solche Sendungen, die nicht gerade das Prädikat „wertvoll“ verdienen: eine japanische Roboter-Serie, Western jede Menge (natürlich auch „Unsere kleine Farm“), dazwischen Werbung. Wenn die Nachrichten anfangen, wird schnell ein Sender mit einem Film gesucht: irgendwo läuft „Heidi“ Jubel bei den Kindern. Sie fangen gleich an „Heidi, Heidi ...“ zu singen. Danach findet sich irgendwo ein Krimi. Jetzt freue ich mich, denn der gute alte Derrick sucht Verbrecher. Da kann man sich ja wie zu Hause fühlen!

Das geht nun so über viele Stunden eines Besuches, während das Essen gekocht wird, während des Essens, beim Wein; alles ist ins Fernsehen integriert. Das Familienleben findet mit Blickrichtung zum Fernseher statt.

Meinen Kindern gefällt das sehr, Spaghetti und Fernsehen gleichzeitig in sich hineinzuschlabbern. Nur für den Vater wars ein medienpädagogischer Alptraum, das Leben im Halbkreis vor dem Fernseher.

Was macht nun diesen Alptraum aus? Im Kern geht es um die allgemeine Frage, wie Kinder Erfahrungen machen, wie sie sich die Welt, in der sie leben, aneignen; und was durch das Fernsehen daraus wird.

Ersatzwelt: Fernsehen wird ein Teil der Kinder-Welt

Kinder beginnen zunehmend, sich die Welt über das Fernsehen anzueignen. Dabei wird Fernsehen zu einem wesentlichen Teil der alltäglichen Welt der Kinder. Fernsehen ist nicht mehr Bild oder Bericht von etwas; es wird zur Welt, in der die Kinder zu leben beginnen – eine reale Phantasiewelt.

Wo liegen die Ursachen? Der Lebensraum der Kinder einer Industriegesellschaft ist zu eng geworden. Weil die Straße zu gefährlich ist, werden die Kinder auf eintönige Spielplätze abgedrängt. Die Wohnung ist zu eng, als daß die Nachbarkinder mitspielen könnten (wenn es in der Nachbarschaft überhaupt noch Kinder gibt). Die Eltern sind zu nervös; deshalb schaffen sie es auch nicht, den Kindern ausgleichende Möglichkeiten zu bieten. So wird im Wohnzimmer die Glitzerwelle des Fernsehens zunehmend häufiger eingeschaltet.

Diese Entwicklung läßt sich nicht einfach zurückdrehen. Rezepte wie die „jetzt habt ihr genug gesehen, jetzt geht mal schön spielen“ reichen da nicht aus. In unserer hochindustrial-

isierten Gesellschaft ist zu wenig Zeit und zu wenig Platz für die Kinder und ihre Art zu leben. „Möglichst schnell, möglichst viel lernen“ ist die Regel, nach der die Erwachsenen die Welt der Kinder organisieren.

Wenig Platz für die Kinder und ihre „unökonomische“ Art zu leben, die uns Erwachsenen mehr auf die Nerven geht, als daß wir sie bewundern. Dann bleibt den Kindern das Fernsehen als Kinderwelt, in der man „ausprobieren“ „kaputtmachen“ „Lärm machen“ „streiten“ kann, in der man „anerkannt“ ist, „hassen“ darf, „geliebt wird, wie man ist“, wo die Welt spannend und voller Abenteuer ist.

Damit sie dies alles in der fiktiven Film-Realität erleben können, helfen ihnen Figuren wie Heidi, Wickie, Sindbad und so weiter. So setzen sie sich zum Beispiel mit Heidi gegen die dauernd erziehenden, nörgelnden, bestimmenden Erwachsenen – dargestellt durch Fräulein Rottenmeier – durch. Wickie wird durch Nachdenken der Größte; alle bewundern ihn, wie er die Probleme der starken, großen Erwachsenen löst. Er lebt als einzig Nachdenklicher und Vorsichtiger in einer Welt der Draufgänger, des Kampfes, des Angriffs, der Zerstörung, der Bedrohung.

Die Figur des Sindbad stellt den Unbedarften dar, der in eine wilde, aufregende Welt zieht, um sich zu bewähren, um erfolgreich und überlegen zu sein. Dabei ist ihm ein zweites, nachdenkliches und vorsichtiges Ich zugeordnet, der sprechende und denkende Vogel Sheila.

Die fremden Deutungsmuster als Zerrbrille vor den Augen der Kinder

In dieser Fernseh-Welt gleichen die Kinder die Mängel des Alltags aus. Natürlich ist es etwas sehr wichtiges, daß Kinder mit märchenhaften symbolischen Darstellungen ihre Alltagsschwierigkeiten bearbeiten. Das Problem liegt in der Auswirkung des Fernsehens auf den Alltag, denn sie tragen die Filmerlebnisse, die Sichtweisen, die Vorstellungen, die Bilder und Denkmuster des Fernsehens in ihren Alltag hinein. Sie beginnen, ihre Welt mit den Augen des Filmproduzenten zu sehen. Das Fernsehen wird zur „Brille“ vor den Augen der Kinder.

Ein einfaches und unproblematisches Beispiel: zwei fünfjährige Mädchen toben. In einer kurzen Pause schalten sie den Fernseher an. Dort läuft gerade die Sportreportage eines Springreitens. Nachdem der Fernseher wieder ausgeschaltet wird, toben sie weiter; jetzt sind sie Pferde im Pferderennen. Als ein Kind stürzt, ist es ein Pferd, das sich wehgetan hat. Der Tierarzt muß kommen. Jetzt reden die beiden, ob das Pferd eingeschläfert werden muß; glücklicherweise muß es nicht. – Wie kommen die beiden über das Toben und das Pferderennen zur Idee des Einschläferns? Einschläfern ist für die beiden ein wichtiges aktuelles Problem. Eines der Mädchen hatte einen Hasen, an dem es sehr hing. Dieser ist vom Hund gebissen worden und mußte eingeschläfert werden. Und dieses Problem taucht jetzt offensichtlich beim „Pferderennen“ wieder auf. Was wäre wohl für die Problembearbeitung des Kindes passiert, wenn die Kinder keine Sportreportage, sondern einen Pferdeabenteuer-Film nach Wildwestmanier gesehen hätten, wie sie gar nicht selten, sonntagnachmittags laufen. Da würde dann möglicherweise das Wildwestschema „Bedrohung, Kampf, Überlegen sein und untergehen, der Starke siegt“ den Kindern übergestülpt. Dann könnte die Angst des Kindes vor Zerstörung und selber zerstört werden („einschläfern“) mit Unterlegenheits- beziehungsweise Überlegenheitsvorstellungen des Films verknüpft werden. Jetzt besteht die Gefahr, daß die erlebte Angst vor Zerstörung sich ausweitet und Unterlegenheitsgefühle sich mit der Angst, zerstört zu werden, verbinden. Von den Filmen her gesehen ist dieser Zusammenhang deutlich. In den meisten Filmen taucht ja dieses Problem „Überlegen – Unterlegen – Zerstört werden“ auf. Besonders im Western, natürlich auch in den für Kinder bestimmten Varianten wie „Unsere kleine Farm“ ist doch die leitende Handlungs-idee, um jeden Preis überlegen und erfolgreich zu sein. Der Erfolg-

lose, Untüchtige geht unter! Und in dem von den Kindern so gerne gesehenen Werbefernsehen wird die gleiche Idee, etwas verändert, dargestellt: Der Erfolgreiche, Schöne hat alles; nur wenn man erfolgreich ist, bekommt man alles, nämlich den Luxus und die Liebe durch ständigen Konsum.

In diesem Punkt hat die Serie „Wickie“ Vorzüge: Die Hauptfigur Wickie wird als ängstlich, langsam, vorsichtig dargestellt, als Kind, dem es nicht unmittelbar darum geht, der Schnellste, Größte, Stärkste, der Überlegene zu sein. Trotzdem ist er letztlich der Erfolgreiche. Hier zeigt sich aber auch schon wieder das durchgängige Schema: Erfolgreich muß man sein, auch wenn man dabei vorsichtig und nachdenklich ist.

Dieses „erfolgreich muß man letztlich sein“ ist ein Deutungsmuster, das die Kinder in ihren Alltag mitnehmen.

Eine Serie wie Wickie transportiert also Deutungsmuster in die Köpfe der Kinder. Sie sehen ihre alltägliche Welt durch die Brille des Deutungsmusters „letztlich muß man erfolgreich sein“. Mit zunehmendem Fernsehkonsum beginnen sie diese Sichtweise, dieses Deutungsmuster zu verinnerlichen. So wird das in den Filmen liegende, fremde Deutungsmuster zur ver-

trauten, scheinbar natürlichen und eigenen Sichtweise der Kinder: Sie sehen ihre zu enge Welt durch die fremde Brille der Filmemacher; Fernsehen wird zur Zerrbrille.

Zum Verständnis des Kinder-Fernsehens und seiner erzieherischen Wirkung sind also zwei Gedanken wesentlich: Fernsehen wurde und wird zunehmend mehr für unsere Kinder so wichtig, weil ihre alltägliche Welt zu eng für die notwendigen eigenen, kindlichen Erfahrungen geworden ist. So wird das Fernsehen zur spannenden, offenen, aktiven aber illusionären Kinder-Welt. Dabei drängt das Fernsehen den Kindern typische Deutungsmuster auf. Diese Deutungsmuster beginnen dann, den Alltag der Kinder zu bestimmen.

Literaturhinweise zum Thema:

„Zwei an einem Dienstag“. ein Bilderbuch von Helga Gebert, das sich mit dem Zusammenhang von Fernsehkonsum und Alltagswelt der Kinder auseinandersetzt. (Beltz Verlag, Weinheim 1974)

„Fernseherschule“ ein Sammelband (Beltz Verlag, Weinheim 1975, Hrsg. Geisler und Kalb)
